Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **12 (1856)**

Heft 27

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

12. Bd. 1856. **№ 27.** 5. Juli.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Schwabenpredigt

über Winkelried-Denkmäler, Schweizerkühe, Schweizersänger und Appenzeller.

Brider!

Es stinkt in der Fechtschule, sagt ein großer Dichter, will sagen, es happert mit unserm Regiment unter den Schwaizerkühen. Die schenen Tache von Aranjuez sind voriber, wo wir das ausschließliche Privilegium hatten, den jungen Schwaizerkühen Zumpts lateinische Grammatik und Jakobsens griechisches Lesebuch zu erklären, und wo jedes Schwaizer-Gymnasium eine Schwaben-Colonie war. Die Schwaizer, die wir an den Bristen der Wissenschaft groß gezogen, haben sich gegen uns empert und glauben jetzt gescheid genug zu sein, ihre Landsleit selber in den Wissenschaften zu unterrichten.

Es ist jetzt ein Wunder, wenn ein Schwab angestellt wird an einer gelehrten Schul, und wo die dümmste Schwaizerkuh sich meldet, muß der gescheideste Schwab hinten abnehmen.

Allein Gott verläßt keinen ehrlichen Schwaben. Haben uns demnach auf die schönen Kinsten geworfen, um hier ein neues Regiment für uns zu grinden. Der Winkelried-Handel ist uns da zur rechten Zeit gekommen, und haben wir da sogleich einem Estreicher gesagt: Reit in die Schranken, kihner Krieger, nimm den Schwaizern den Winkelried und sein Denkmal vor der Nase weg und beweise ihren dummen Kinstlern, daß sie nichts von der Schenheit verstehen. Das Winkelried-Denkmal muß aus dem Kopf eines Schwaben hervorspringen, Minerva aus dem Haupte des Jupiter; sonst geht es futsch mit unserer geistigen Herrschaft in der Schwaiz.

Hat da der Estreicher viel geschrieben in Schwaizer- und in deitschen Zeitungen und sich ein Testimonium aus Deitschland kommen lassen, sein Gedanke sei der gescheideste. Dieweil er aber das Ding krum anfing, und er die Herner zu sehr vorstreckte, haben es die Schwaizer gemerkt, und jetzt ist er schabab mit seinem schenen Gedanken.

Jetzt bleiben uns noch die Gesangvereine. Bis jetzt haben wir hier den Scepter so ziemlich in Händen halten können; es meinen aber jetzt die Schwaizer, es schicke sich nicht, daß immer nur Schwaben den Tactstock führen bei den eidgenessischen Sänger-Vereinen. Hätten wir das Ding nicht gescheid angefangen, so hätte es uns in St. Gallen fehlen können; doch haben wir es durchgedrückt, daß auch dieses Jahr wieder ein Schwabe eidgenessischer Sänger-General ist. Das genigt uns aber auf die Länge nicht; wir müssen den eidgenössischen Sängerverein so einrichten, daß unser Regiment darin nicht mehr gestört werden kann.

Was brauchen eigentlich die Schwaizer-Bauern zu singen? Es ist in Deitschland nicht mehr Mode, warum soll es in der Schwaiz sein? Diese Bauern müssen wir aus dem Verein wegbugsiren; denn es schickt sich nicht, daß wir uns mit gemeinen Leiten gemein machen, zudem hassen sie uns vor Allen. Also

geben wir den Gesangvereinen so schwierige Lieder zur Aufführung am Sängerfest, daß kein Verein, der nicht von Schwaben eingedrillt ist, sie singen kann oder singen will.

Brider, das ist ein gescheider Gedanke; er hat auch bereits seine Frichte getragen. Die Appenzeller haben aufbegehrt über die ausgewählten Lieder und haben beschlossen, nicht nach St. Gallen zu kommen an das Fest. Das sind noch von den rechten Schwaizer-Kihen; die haben geglaubt, sie wollen uns einen Tort anthun mit ihrem Wegbleiben, und haben nicht gemerkt, daß sie den Schwaben die greßte Freide gemacht haben. Wir wollen keine Appenzeller; denn sie fiegen sich uns nicht, wie wir wollen, und glauben singen zu können ohne uns.

Ich glaube gar, die denken daran, einen neuen Appenzeller-Krieg anzufangen gegen die in St. Gallen sitzenden Schwaben. Da kommen sie uns aber eben recht. Für die Niederlage, die unsere Vater erlitten in den Appenzeller Päſſen, nehmen die Urenkel Revange an den Appenzeller Bäſſen, und haben sie die Väter geschlagen am Stoß, so geben wir ihnen jetzt den Stoß aus dem Sängerverein.

Das hab ich Euch heute sagen wollen, Brider, Landsleite, aber nur im Vertrauen. Jetzt gehet hin und seid klug wie die Schlangen und stellt Euch einfältig wie die Tauben. Denkt daran, es gilt, die Schwaizerkühe, die erwildet sind gegen uns, wieder zahm zu machen, was ich Euch allen von Herzen wünsche. Amen.

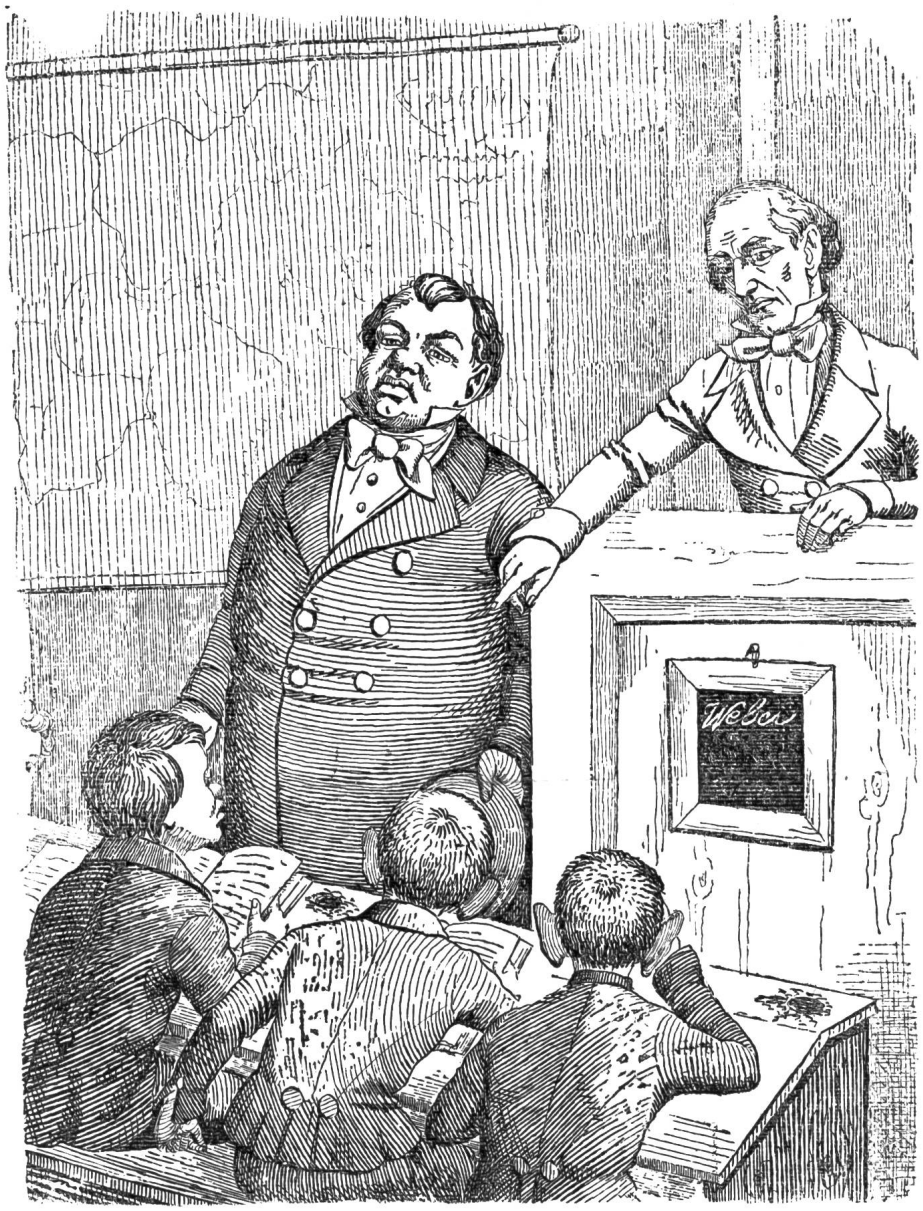
Rede,

gesprochen von einem Professor der Basilorischen Hochschule im Namen sämmtlicher Ordinarien, Extraordinarien, Privatdocenten und Lectoren bei dem Fackelzuge, so selbige dem letzten **Studioso juris utriusque** gebracht haben, als dieser mit dem mörderischen Gedanken umging, Basiloram zu verlassen.

Vielgeliebter Sohn, an dem wir haben unser Wohlgefallen,
Höre unsre Lieder durch die stille Nacht zu dir hinschallen!
Letzter Garnisönler aus der Kompagnie der Rechtsbeflissnen,
Gieße Trost in unsre Herzen, die von tiefem Gram zerrissenen!
Sieh' du bist die letzte Stütze der juridischen Docenten,
Scheidest du, so haben wir ja keinen zweiten zu versenden.
Drum, du theures Unicum, kommt hier Diecan und Effendi,
Feierlich dir zu ertheilen das consilium remanendi.
Weile du noch lange Jahre als Student an dieser Stätte,
Bis ein guter Gott uns sendet einen Zweiten als Duplette.
Schon hat sich von uns gewandt der kaum herberufne Nasse,
Fühlend, daß hier bald auf's Trockne kommen würde seine Kasse.
Wenn von dir allein bezöge er Collegienhonorar,
Müßt er ökonomisch leben, ward dem Oekonomen klar.
Groß, mein Sohn, ist deine Bürde! Noch so jung und zart und klein,
Mußt du sieben Professoren Rabe und Nährvater sein.
Doch — „der brave Mann denkt an sich selbst zuletzt" — so sagt der Dichter;
Bürger Basiloras, willst du sein der Vaterstadt Vernichter?
Schon seit längst verlorn wir Lälli, dieses achte Weltenwunder,
Wenn auch du uns schnöd verließest, sag, was bliebe uns jetzunder?
Denn, sind unsre Seidenbänder noch so künstlich und so schön,
Sollen deine Professoren wirklich dann Band hauen gehn?
„Max, bleib bei uns, bei den Deinen", rufen wir mit Wallenstein.
Du must unser „Eine Gebliebne russische Kosake" sein!
Du bist uns der Heller von dem Weib im Evangelium,
Veterum studiosorum juris tu es caput mortuum!
Dieses hoffend, bringen wir ein donnernd Hoch dir, Liebster, Bester!
Gott schenk' dir ein langes Leben und unzählige Semester!

Aus der Schule.

(Anschauungs-Unterricht).



Lehrer: Wenn in unserer Gemeinde Jemand von anderer Confession stirbt und der Herr Pfarrer geleitet die Person doch zu Grabe, so heißt man das Toleranz. — Sudelmeier, du hast nicht aufgepaßt! Was hab' ich so eben gesagt?

Sudelmeier: Eusre Herr Pfarrer heb en tolle Ranze.

Feuilleton.

Aarauer Militärinstruktionsblume.

Instruktor R.: Ich will jetzt die Signal vorschlage und blose lassen. Aufgepaßt! — Jedes Signal wird dreimal wiederholt hinten und vornen! — (Tambour schlägt). — Das ist der Zapfenstreich. Wenn er dinnen ist, aber nur dann, wenn er dinnen ist, wird Apell geschlagen. — (Tambour schlägt wieder). — Das heißt Generalmarsch. Wenn der g'schlagen oder geblosen wird, so begibt sich jeder, ob er ihn gehört habe oder nicht, im Galopp in sein Quartier, hängt Alles um, nimmt Alles mit und lod nüd daheim.

Zur orientalischen Frage.

Dreier: Weißt du auf welchen Pferden die Oesterreicher jetzt am liebsten reiten?

Meier Auf den Wallachen!

Feierliche Anrede eines löblichen Gemeinderaths an Ihre bischöflichen Gnaden bei Ihrer Firmreise durch den Kulturstaat.

Guet Tag, Herr Bischoff! Ich ha doch dänkt, s'Wätter besseri, wenn Ihr chömit. Jo wärli, wärli! — (verstummt). —

Weisung des rauracischen Finanzministeriums an Sekretär X.

Mein Herr! Es ist mir zu Ohren gekommen, daß Sie sich für Ihre sämmtlichen Correspondenzen des nämlichen von der Kanzlei mit Tinte versehenen Tintenfasses bedienen. Um solcher Verschleuderung des Staatsgutes in Zukunft zu steuern, sehe ich mich veranlaßt Ihnen auf's strengste zu befehlen auf Ihrem Schreibtische vier Tintenfässer zu halten, nämlich:

1) Als Sekretär des Militärcollegiums ein Tintenfaß, auf Rechnuug des Staates.

2) Als Gemeindeschreiber ein dito auf Gemeindekosten.

3) Als Schützenschreiber ein dito auf Rechnung des Schützenvereins.

4) Für Ihre Privatcorrespondenz ein dito aus Privatkasse.

In Erwartung sofortiger Nachachtung.

Finanzministerium.

Aufruf und unmaßgeblicher Vorschlag an alle Korrespondenten des Postheiri.

Une fois ne fait pas règle! Sei es demnach einem Abonnenten und Korrespodenten des Postheiri erlaubt, ausnahmsweise einmal ein ernstes Wort in diese Spalten einfließen zu lassen und folgenden Vorschlag anzubringen.

Wäre es nicht ein köstlicher Spaß, wenn die an allen Weltenden zerstreut lebenden Correspondenten des Postheiri sich einmal an einem zu bestimmenden Tage und Orte freundschaftlich vereinigen würden?

Ein fröhliches Mittagessen, präsidirt von den wirklichen Redaktoren, würde die HH. Aha, Oho, Nro. 11, Nro. 98, Nro. 99, Nro. 100, Inkermann, Cacadu, Papagallo, Holofernes, Maaßlieb, Brästenmann, Nachtwächter, Zundelfried, Dr. Engerling, Frédéric sans chapeau, Hans, Beppi, Kajetan, Kasperli, Antiquar-Lunzi, Joggeli am Bach, Phoebus, Diego, Nöldi, Egsberter, Schwernöther, Selah, Wohlauf, nebst sämmtlichen Buchstaben des Alphabeths von A bis Z — wahrscheinlich zum erstenmal in ihrem Leben — vereinigen; hoffentlich würde auch Miss Betty, obwohl sie, wie es scheint, seit einiger Zeit nichts mehr von sich hören läßt, bei diesem Anlasse die Versammlung durch ihre holde Gegenwart verschönern.

Wer wegen der Entfernung, aus Geheimnißthuerei, Zaghaftigkeit oder andern Gründen nicht erscheinen könnte, hätte das Recht, sich durch irgend etwas zum Besten der Anwesenden vertreten zu lassen, sei es durch Champagner, Cigarren u. dgl. oder durch Geistesprodukte; die einen wie die andern würden willkommen sein und ohne Zweifel die Lust des fröhlichen Tages erhöhen.

Ich habe gesprochen!

Ein Correspondent.

Anmerkung der Redaktion. Der Gedanke eines großen Meetings unsrer sämmtlichen Mitarbeiter, Correspondenten und Affiliirten schwebte uns schon zur Zeit des letzten eidg. Schützenfestes vor, konnte jedoch damals wegen äußern Verumständungen nicht zur Ausführung kommen. Um so lieber unterbreiten wir vorstehenden uns eingesandten Vorschlag unsern verehrten Korrespondenten, mit dem Ersuchen uns ihre Ansichten über denselben und eventuell ihre Wünsche über Zeit und Ort der Zusammenkunft mitzutheilen. Findet die Sache den verdienten Anklang, so werden wir mit Berücksichtigung der eingegangenen Wünsche die nöthigen Anordnungen treffen und denjenigen, welche dem Meeting beiwohnen zu wollen sich erklärt haben, das Nähere auf dem Weg der Privatkorrespondenz eröffnen. Um letzteres zu ermöglichen, bitten wir schließlich unter Zusicherung unverbrüchlicher Diskretion unsre geehrten Mitarbeiter um ihre genauen Adressen.

Briefkasten. X. Y. Z. in B. Etliches ist sehr wüste und werden es für uns behalten, die wir so etwas ertragen können; 2 und 4 ziemlich Meidinger. — J. A. in K. Wir könnten Ihrer Einsendung nur dann Aufnahme gestatten, wenn die Namen weggelassen würden und dann wäre wahrscheinlich Ihr Zweck verfehlt. — J. D. in L. Es wird Noth haben diese allerneueste Bestechungsmanier unsern Lesern auf anständige Weise deutlich zu machen. — S. S. T. Vielleicht nächstens. — J. B. M. Heute fehlt der Raum. — E. L. Wollen sehen, wie sich diese Thatsachen verarbeiten lassen. — An Freund H. in B. Wir haben es uns erlaubt einige Zeilen zu streichen, deren Anspielung uns nicht klar war. — Abonnent in A. Musterannoncen dieser Art hat Heinrich schon einige geliefert. — K. in G. Sollen zufrieden mit uns sein. — S. in St. Nicht piquant genug.

Neue Bestellungen auf den

„Postheiri"

für 1856 zum Abonnementspreise von **6 Franken** nehmen wieder alle Postämter an, so wie auch die Verlagshandlung **Jent & Gassmann in Solothurn.**

Verlag von Jent & Gaßmann. — Solothurn. — Druck von J. Gaßmann, Sohn.